

texte

psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik.

Heft 2 / 2018

38. Jahrgang

herausgegeben von
Ulrike Kadi, August Ruhs,
Karl Stockreiter, Gerhard Zenaty

Passagen Verlag
Wien

texte

psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik.

Begründet 1981 von
Alois Tafertshofer und Gunther F. Zeillinger
Herausgegeben von
Ulrike Kadi, August Ruhs,
Karl Stockreiter, Gerhard Zenaty

Mit finanzieller Unterstützung der
Österreichischen Arbeitskreise für Psychoanalyse
und der Wissenschaftlichen Gesellschaft der
Arbeitskreise für Psychoanalyse in Österreich.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums
für Wissenschaft und Forschung
sowie des Bundeskanzleramtes
der Bundesrepublik Österreich.

Redaktion:
Univ.-Prof. Dr. August Ruhs
Landskronngasse 5/14, A-1010 Wien, e-mail: august.ruhs@meduniwien.ac.at

Redaktion für Deutschland:
Dr. Annemarie Laimböck, Andechsstraße 52 D,
A-6020 Innsbruck, Tel./Fax: +43/512/39 57 74

Bitte beachten Sie die Hinweise für die Autoren.

Wissenschaftlicher Beirat:

Joseph-Christian Aigner (Bregenz)
Thomas Ballhausen (Wien)
Irene Berkel (Innsbruck)
Wolfgang Berner (Hamburg)
Raymond Borens (Basel)
Johannes Cremerius † (Freiburg)
Rainer Danzinger (Graz)
Christine Dierks (Wien)
Werner Ernst (Innsbruck)
Insa Härtel (Berlin)
Rudolf Heinz (Düsseldorf)
Michael Kronen (Salzburg)
Hermann Lang (Würzburg)
Thomas Leithäuser (Bremen)
Lydia Marinelli † (Wien)
Felix de Mendelssohn † (Wien)
Emilio Modena (Zürich)
Norbert Nagler † (Salzburg)
Paul Pass (Graz)
Karl-Josef Pazzini (Berlin)
Johannes Ranefeld (Wien)
Elisabeth Schlebrügge (Wien)

Michael Schmid (Bregenz)
Marianne Springer-Kremser (Wien)
Erika Weinzierl † (Wien)
Herman Westerink (Nijmegen)
Peter Widmer (Zürich)

Inhalt

Nachruf auf Franz Kaltenbeck (1944–2018)	7
Franz Kaltenbeck Frauen im Sinthom	10
Marianne Scheinost-Reimann Frühes Trauma und die Suche nach dem Realen	27
Hans Pettermann Hüllenexistenz und die Angst vor dem Zusammenbruch	45
Mai '68 Gespräch zwischen Élisabeth Roudinesco und Michel Wieviorka	68
Daru Huppert Der Trieb, der verstummen lässt Der Todestrieb und die mündliche Tradierung in der Wiener Psychoanalyse	84
Karl Stockreiter Für eine kleine psychoanalytische Literatur	98
Rezension Lisa Stuckey über <i>Johanna Braun: All-American-Gothic Girl</i>	106
Die Autoren	111
Hinweise für die Autoren	113
Hinweise für die Abonnenten	114

Rezension

Johanna Braun: *All-American-Gothic Girl*. Passagen Verlag, Wien 2017

Haunting Agents of Justice

Die Kulturwissenschaftlerin und Künstlerin Johanna Braun widmet ihr Buch der Gerechtigkeit und stellt ihm einen *Warnhinweis* voran: Dort heißt es emphatisch, „dem Mädchen“ wurde „das Recht auf eine eigene Stimme zugesprochen“ (11) – im Doppelsinn von *voice* und *vote*.¹ *Vorausgeschickte Rufe* stehen anstelle der konventionellen Vorbemerkung, *Befragungen an der Türschwelle* markieren die Rahmung des Forschungsinteresses und den methodischen Zugang. In drei Hauptkapiteln wird ein Triptychon zwischen literarischen, filmischen und seriellen *Gothic Girls* etabliert. Schließlich erfolgt in *Home Sweet Home* das Fazit, Fußnoten sind als *Nachgestellte Einflüsterungen* und die Bibliographie als *Gespensische Erbschaften* angeführt.

In diesem gewagten *Re-naming* wissenschaftlicher Parameter – wie dem klassischen Aufbau von Hypothese und Forschungsfrage – erschließt sich die Vorgehensweise der „Heimsuchung als wissenschaftliche wie künstlerische Forschungsmethode“ (17), die Braun gleich zu Beginn ankündigt. Ihre Heimsuchung ist eine, die vermittelt: „das Mädchen [schlüpft] in die Rolle der Kommunikatorin des Justizsystems“ (18) und seiner Lücken. Als im Gesetzestext nicht Repräsentierte erzählt das geisterhafte Mädchen von der Justiz. Das „*Close Reading* des Beweismaterials“ (17) lässt eine Rhetorik der Dringlichkeit anklingen. Heikle Angelegenheiten, die unsere Aufmerksamkeit einfordern, werden über „performative Abstastungsprozeduren“ (21) untersucht. Dies impliziert (21) eine involvierte Subjektposition, in der Braun in ihrer Rolle als Forschende diagnostiziert und interveniert: „Ich selbst tauche hier als immigrierendes Mädchen auf, das in einer fremden Kulturlandschaft und Kulturwissenschaft herumgeistert, wunde Punkte abtastet und dringliche Vermittlungsarbeit leistet.“

Auffällig bei der detaillierten Analyse ist der Sprachduktus der freien Nacherzählung einer großen Dichte an Romanen, Filmen und Serien. Dies liegt an der hybriden narrativen Rahmung der Mädchenfigur. Eingebettet in einen der psychoanalytischen Medientheorie entlehnten Begriffshorizont erzählt Braun die heimgesuchte polyphone Migrationsgeschichte der Vereinigten Staaten, indem sie eine historische Genealogie des *All-American-Gothic Girl* vollzieht. Denn die einst aus Europa kommenden *Gothic Girls* scheinen besonders explizit Verdrängungen und Enteignungen zu bezeugen. Die daraus folgende Traditionsirritation äußert sich narrativ als Traditionserfindung baulicher, rechtlicher und medialer Architekturen.

Im Modus einer affirmativen Kritik bespricht die Autorin zunächst transatlantische

Wechselwirkungen des *Gothic*,² das sie in seiner kristallartigen Ausformung entlang von *Genre* (26), *Gender* (28), *Mode* (30) und *Law* (33) auffächert. Für Braun wird die Idee des *All-American Girl* (stereotypes Mädchen mit Vorbildfunktion) speziell in „politisch-explosiven Momenten“ aktiviert, „in welchen das nationale Rechtssystem infrage gestellt wird“ (19). Es ist ein besonderer Kniff, in dieses ein *Gothic* einzuführen; denn wesentlich zur Imagination des *All-American Girl* trug, ihrer Einschätzung nach, das *Gothic*-Genre bei, das politisch wie ästhetisch deutlich mit rechtsausübenden Gebäuden verknüpft ist, in denen Rechtsprozesse ausgeübt und verhandelt werden (19). Anhand von Romanen und theoretischen Abhandlungen zeichnet Braun sehr schön die wandelnden Implikationen des „Gotischen“ als englischer „Erbschaftsmythos“ aus der Zeit des Bürgerkriegs in den 1640er Jahren nach, als sich das republikanische Rechtssystem bildete (24). Verschiedene Konzepte von Erbschaft – kultureller, familiärer, genetischer und ökonomischer Art – werden anhand von kulturwissenschaftlichen Analysen zum Begriff des *Gothic* kritisch durchdekliniert. Weiters verweist sie darauf, dass die Gotik ab 1750 in Literatur und Architektur ein politisch aufgeladenes Revival erfuhr (24f.). Sie hebt damit hervor, wie das Haus zum Operator eines heimgesuchten Rechtssystems wurde – nicht bloß als szenischer Ort gotischer (Familien-)dramen, sondern in seiner Architektur selbst als ein mitstreitender Akteur in juristischen Krisen personifiziert (25).

Ihrer Figur zugeneigt entwirft Braun das erstarkende Selbstbewusstsein des *All-American-Gothic Girl* entlang historischer Eckpunkte der amerikanischen Gesetzgebung. Bevor jedoch Morde an Mädchen und Frauen in den 1980er/90er Jahren „eine vehemente Revision des US-amerikanischen Justizsystems“ (124) brachten, bestimmten düstere juristische Realitäten jene der Mädchen. Zentral in der Analyse von Transferprozessen durch vertragliche Regelungen der Familienstruktur ist das *Common Law* (richterrechtliches englisches Gewohnheitsrecht), das ein breites Auslegungsspektrum zuließ: Während das Mädchen durch Heirat zur *feme covert* und dadurch entrechtet wurde, unterlag die *feme sole* dem Dilemma, gar nicht im Gesetzestext vertreten zu sein (35f.). An eben jener rechtlichen Leerstelle macht Braun ihre Mädchenfigur „als eine Ausformung politischer Haltung“ (20) fest. Dieses nicht-vertretene Mädchen nutzt ihre nomadische Position, um als „*free agent of justice*“ (36) zu agieren und dem Transfer von Besitz im Moment des Eheschlusses zu entgehen. In vielen Erzählungen sind *Gothic Girls* „unverheiratet, oft kinder-, ja sogar mutterlos, sind noch keinerlei rechtliche Verträge eingegangen und somit eindeutig als *feme sole* auszumachen“ (39). Hier klingt eine radikal romantische Vorstellung an, die Braun jedoch bricht, indem sie anmerkt, „dass das weiße Mädchen der bürgerlichen Mittelschicht in ihrem Auftreten bis heute vom US-amerikanischen Multikulturalismus nicht viel mitbekommen zu haben scheint“ (20). Sie liest dies als ein Symptom des Horrors der Kolonialisierung (ebd.). In Form eines Exkurses zum „Südstaaten-Gothic“ (60–66) zieht die Autorin einen Vektor zwischen der Enteignung von PlantagenarbeiterInnen, Erbschaftsproblematiken und einer Gegenhegemonie, die sie als „*haunt back*“ (62) fasst. Diese Ausführungen sowie eine mögliche Nähe von (*Black*) *Gothic* und *Slave Narratives*, im Rahmen der Anti-Sklavereibewegung um die 1830er Jahre, regen interessante Gedanken an, bleiben aber leider nur angedeutet.

Beharrlich fragt die Autorin nach der Gültigkeit bestimmter Motive rund um das *Gothic Girl* und ihrer Transformation. So erkennt sie beispielsweise „zwei Erzählstränge“ aus dem 17. Jahrhundert, die bis in die Gegenwart wirken: „das besessene Mädchen, das

im Namen der Justiz brüllt und ganze Ortschaften heimsucht, und das entführte Mädchen, das durch eine brutale Heimsuchung noch brutaler eine Restitution einfordert“ (47). Weitere geschichtliche Stationen werden angeführt und im Kontext des Mädchens gelesen: Mit der Unabhängigkeitserklärung 1776 stabilisierten sich sowohl die nationale Identität als auch baulich die bis dato charakteristische fragile Hütte – *Cabin in the Woods* –, in der die ersten europäischen SiedlerInnen gewohnt hatten (56). Insofern äußere sich die Individualisierung des Rechtssystems im Status des – scheinbar autonomen – US-amerikanischen suburbanen Einfamilienhauses. Als „prototypischer US-amerikanischer Schauplatz juristischer Dramen“ (ebd.) manifestiert sich die Emanzipation der einstigen Kolonie vom gotischen englischen „Muttermotiv“ architektonisch: von der aristokratischen Schlossruine hin zum viktorianischen Einfamilienhaus in den nördlichen Bundesstaaten sowie zum Familienanwesen auf den von Rassismus geplagten Südplantagen (ebd.). Auffallend ist hierbei Brauns psychoanalytische Charakterisierung dieser Häusertypen als „dysfunktional“ (57), heimgesucht durch den gewaltvollen Umgang mit indigenen Bevölkerungsschichten und animiert durch „mediale Körper“ (55) der Mädchen und Frauen. Eindrucksvoll zieht Braun auch hier wieder den juristischen Bogen, denn heimgesucht werden ebenso die Ehe- und Mietverträge. Sich weiter auf die Gegenwart zubewegend, erkennt die Autorin einen Zusammenhang zwischen dem Wachstum moderner Großstädte und deren zunehmenden Konflikten um 1850 auf der einen sowie einer höheren Empfängnisbereitschaft der Bevölkerung für spirituelle Erklärungsmodelle auf der anderen Seite; Mädchen sind ihrer Argumentation nach auch hier zentrale Akteurinnen in dieser „übersinnlichen Kommunikationsschleife“ (72).

Braun spaltet ihr *All-American-Gothic Girl*, um es gleich wieder zu synchronisieren. Sie positioniert das ermittelnde *Terror Girl* genealogisch und zeitlich vor dem gesuchten *Horror Girl*, meist Mutter oder geschiedene Frau (39); rachsüchtig und medienbewusst hat das *Horror Girl* in vielen Erzählungen einen Migrationshintergrund (121). Während das *Horror Girl* anklagt und Beweise gegen den *Gothic Villain* findet, sorgt das *Terror Girl* auf Basis dieser Beweise für Recht und Ordnung im *Haunted House* (40). Die dialektische Wirkung beider Mädchen jedoch mündet in einer Synthese: Das „Gerechtigkeit einfordernde Mädchen“ bekommt in Film und Literatur des 21. Jahrhunderts einen ambivalenten Beigeschmack, denn das *Gothic Girl*, ein Konglomerat aus *Terror* und *Horror Girl* (120), handelt nun im Sinne der Selbstjustiz, mit nebulösem Rechtssinn und wohlwissend über die (gesetzliche) Lage der Republik: Es wirft „mit Referenzen und Querverweisen nur so um sich“ (120).

Die Möglichkeit einer autobiografischen Rezeption ist in den *Befragungen an der Türschwelle* angelegt. Die Autorin, selbst heimgesucht von *American Dreams*, macht sich transdisziplinär (33) und dissoziativ (32) fotografisch auf die Spuren des mit eben jenen Zügen charakterisierten Mädchens. Die sich durch den Band ziehende Fotostrecke zeigt zum einen Collagen des untersuchten Bildmaterials, zum anderen die Autorin im Nachthemd die *Türschwellen* von Einfamilienhäusern, die Prunksäle von Luxushotels und Orte der Filmindustrie betretend. Durch das Fehlen von Bildunterschriften bleibt bewusst unklar, um welche konkreten Orte es sich handelt. Braun bezieht die heikle Position einer migrantisch durch die anglo-amerikanischen Kulturwissenschaften geisternden Ermittlerin, die narrative Spuren filmischer und literarischer Materialien hinsichtlich der Mädchenfigur einer „symptomatischen Lektüre“³ unterzieht. Trotz vielfältiger zeitlicher

Verweise geht Braun sparsam mit historischen Quellen um, als wäre die US-Geschichte aus einem medial-politischen Unbewussten gespeist. Die Heimsuchung des Mädchens bringt es dazu, zu „ermitteln“: Die einst kleine Magd, die in der Etymologie des Mädchens steckt und sich zwischenzeitlich in die freche Göre, das *Girl*, verwandelt hat, befindet sich nun in der Hauptrolle (18) und erahnt Ereignisse. Welche Art des Detektivischen beschwört die Autorin hier? Anscheinend weniger jene der rein rationalen Analyse als jene der hysterischen Eingebung, des halluzinatorischen Orakels, in dem sich Affektives und Argumentatives mischt.

Methodisch vermengt sich an mancher Stelle die beschriebene Vorgehensweise der realen und fiktiven Mädchen als Agentinnen des Justizsystems mit der Vorgehensweise der Autorin, die als Interessenvertreterin die Praktiken der „heimsuchenden und heimgesuchten Mädchen“ (ihrer „Kolleginnen“) durch „das dekonstruktive Lesen des Gesetzestextes“ (126) zu unterstützen gedenkt. Wesentlich, um den Stil des hier besprochenen *All-American-Gothic Girl* zu beleuchten, sind auch die von der Autorin gewählten Präsentationsformate: Braun machte ihre Dissertation erstmals in Buchform im Rahmen einer gespenstischen Lesung im Depot in Wien im Juni 2017 publik. Seither wurde ihre Monografie auf der Frankfurter Buchmesse sowie in der Kunsthalle Wien im Format der „Störung“ vorgestellt, indem sich Braun medial aus Los Angeles dazuschaltete. Diese performativen Aktivierungen zeichnen das Werk in seiner interdisziplinären Dimension besonders aus; zudem steckt in diesem ein Plädoyer für den stärkeren Einbezug juristischer Fragestellungen in medientheoretisch-kulturwissenschaftliche Ansätze zur Spektralität.⁴ Nicht zuletzt unternimmt Braun in ihrem aktuellen Forschungsprojekt (aufbauend auf den Studien von Jean-Martin Charcot und Josef Breuer/Sigmund Freud) eine Neudeutung der Hysterikerin als medial produktive Figur in der US-amerikanischen Popkultur. Das Mädchen wird zur äußerst begehrenswerten Subjektivierungsform: Es ist wandlungsfähig, unberechenbar und bewegt sich auf Augenhöhe mit dem Gesetz, das es gegenwartsdiagnostisch durch Heimsuchungen beeinflusst.

Lisa Stuckey

Anmerkungen

- 1 Dies ist der Festtagung *Stimme als Voice & Vote* zu Ehren des 60. Geburtstages von Diedrich Diederichsen, im November 2017 an der Akademie der bildenden Künste Wien, entlehnt.
- 2 Während aus einer mitteleuropäischen Sicht „Gothic“ konventionell eine Stil-Epoche der Architektur bezeichnet, zeigt Braun, dass der auf britischen Wurzeln aus dem 17. Jahrhundert beruhende Begriff in einem US-amerikanischen Kontext historisch und juristisch umfangreich beladen wurde und noch immer ein produktiver Begriff ist. Die erwähnte Mehrbödigkeit von *Genre* (26), *Gender* (28), *Mode* (30) und *Law* (33) ist ein wesentlicher Ankerpunkt von Brauns Arbeit.
- 3 Diese Methode geht auf Louis Althusser und seinem Werk *Das Kapital lesen* von 1972 zurück.

- 4 Der Begriff der „Spektralität“ folgt der Verwendung in der Publikation *The Spectralities Reader. Ghosts and Haunting in Contemporary Cultural Theory* (Bloomsbury 2013) von Maria del Pilar Blanco und Esther Peeren. Die kritische Figuration der „Hauntology“ – zwischen *haunting* und *ontology* – zur Beschreibung einer Dimension jenseits der Pole ab- und anwesend geht zurück auf Jacques Derrida, *Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale*, Frankfurt am Main 2003 (französische Erstausgabe 1993).

Die Autoren

Daru Huppert ist Psychoanalytiker (WPV/IPA) in eigener Praxis in Wien. Seine besonderen Forschungsschwerpunkte sind der Schlaf, die Sexualität, die Todestriebschicksale und die Scham.

Franz Kaltenbeck (1944–2018) machte seine Analyse mit Jacques Lacan in den 70er Jahren. Als Psychoanalytiker in Paris und Lille tätig, lehrte er Psychoanalyse im Rahmen der von ihm mitbegründeten Verbände *Savoirs et Clinique* und ALEPH (Association pour l'étude de la psychanalyse et de son histoire). Ab 2006 empfing er Sträflinge der Gefängnisse von Loos und Sequedin (SMPR, Abteilung von Prof. Pierre Thomas) und leitete ein Seminar über Kriminologie an der CHRU in Lille (Centre hospitalier régional universitaire de Lille). Bis zu seinem Tod war er Chefredakteur der Zeitschrift *Savoirs et Clinique. Revue de psychanalyse* (Érès), die er 2002 gegründet hatte. Als Autor zahlreicher Artikel für internationale Revuen, insbesondere zur Geschichte der Psychoanalyse, zur Melancholie, zu Literatur und Verbrechen, veröffentlichte er folgende Werke: *Reinhard Priessnitz: Der stille Rebell* (Literaturverlag Droschl, Graz–Wien 2006) und *Lesen mit Lacan – Aufsätze zur Psychoanalyse* (Parodos, Berlin 2013). Mit Peter Weibel war er außerdem Mitherausgeber von *Sigmund Freud: Immer noch Unbehagen in der Kultur?* (Diaphanes, Berlin–Zürich 2009) und mit Marcus Coeln und Dian Turnheim von *Jenseits der Trauer / Au-delà du deuil – Michael Turnheim* (Diaphanes, Zürich 2013).

Hans Pettermann, Dr. phil, Mag. phil., Klinischer Psychologe und Psychoanalytiker (WAP, IPV) in freier Praxis in Wien. Mitarbeiter der Psychologischen Beratungsstelle für Studierende. Lehrtherapeut (POP) und Lehrbefugter des Wiener Arbeitskreises für Psychoanalyse.

Marianne Scheinost-Reimann, Fachärztin für Psychiatrie, Psychoanalytikerin in freier Praxis, Lehranalytikerin (WAP/IPA). Vortragstätigkeit und Publikationen zur Theorie und Praxis der Psychoanalyse.